

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 78 (1991)  
**Heft:** 5: Katalonien = Catalogne = Catalonia

**Vorwort:** Katalonien = Catalogne = Catalonia  
**Autor:** Luchsinger, Christoph

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Katalonien

Vor dem Hintergrund eines bewegten politisch-wirtschaftlichen Szenariums hat sich in Katalonien eine durch ihre thematische Dichte beeindruckende architektonische Kultur herauskristallisiert. Die Diskussionen um einen katalanischen, dem Erbe des *Modernismo* von Josep M. Jujol, Antoni Gaudí oder Lluís Domènech i Montaner würdigen Stil sind zwar in den 80er Jahren einer von national gefärbten Kulturdebatten befreiten Haltung gewichen. Trotzdem stellt sich die Frage nach dem Woher und Warum charakteristischer Gemeinsamkeiten, die das Spektrum so unterschiedlicher Werke – von Bach bis Bru oder Mateo, von Bonell bis Condé oder Miralles – verklammern und die aktuelle katalanische Architektur aus der Masse zeitgenössischer Architektur herausragen lässt.

Ohne Zweifel spielt dabei das von den Katalanen gleichsam «per Opposition» zum Rest der Iberischen Halbinsel für die eigene Tradition beanspruchte *moderne Erbe* eine katalysatorische Rolle. Zwischen dem Rationalismus eines Josep Torres i Clavé in den 30er Jahren und der Generation der heute 40- bis 50jährigen Architekten (zu welcher die meisten der in dieser Nummer publizierten Kollegen gehören) haben Architekten vom Format eines José Antonio Coderch oder Josep María Sostres an der Architekturschule von Barcelona, die dank hervorragender Besetzung seitens der Lehrkräfte heute wie damals das zentrale didaktische Forum darstellt, vermittelt. Das Vokabular der Moderne gerinnt denn auch – indem es vervielfacht, deformiert, reduziert wird – in der gebauten Architektur der zweiten Hälfte der 80er Jahre zu einer hochkultivierten, aber vielleicht tendenziell autistischen Haltung.

Der von der Zeitschrift «Quaderns» 1988 veranstaltete internationale Wettbewerb für Wohnungsbau in einem durch seine gemischte Bebauung charakterisierten Stadtteil an der Diagonal von Barcelona ist von seiner Themenstellung her symptomatisch für den Umbruch innerhalb der architektonischen Debatte im Katalonien der ausgehenden 80er und beginnenden 90er Jahre. Gleichsam in kritischer Sichtdistanz zur Grossbaustelle des olympischen Dorfes und zu dem dort vorherrschenden städtebaulichen Eklektizismus suchte der Wettbewerb die Frage nach dem Verhältnis von architektonischem Eingriff und städtischer Wirklichkeit von neuem aufzuwerfen. Tatsächlich hatte sich der architektonisch-städtebauliche Entwurf gerade mit den zahlreichen Platz- und Parkgestaltungen in Barcelona – deren unbestritten hohe Qualität der neueren katalanischen Architektur auch international einen ausgezeichneten Ruf eingetragen hat – in Richtung «städtischen

Designs» verselbständigt, während sich die städtebaulichen und regionalplanerischen Probleme mittlerweile in ganz andern Begriffen stellen.

Als eine der wirtschaftlich bedeutendsten Regionen der Iberischen Halbinsel sicherte sich Katalonien im Zuge der Demokratisierung Spaniens Ende der 70er Jahre eine beträchtliche politische Autonomie. Traditionell im Gegensatz zu Kastilien stehend, mit eigener Sprache und eigener Metropole, profitiert Katalonien heute mehr und mehr von seiner wirtschaftlich bevorzugten geografischen Lage als Tor zu Europa und als Teil des «Sunbelt» entlang der Mittelmeerküste. Schon seit Beginn der 80er Jahre musste in der gesamten Region der Nachholbedarf an Einrichtungen für öffentliche Verwaltung, Bildung, Erziehung, Kultur, Sport usw., den die zentralistische Verwaltung unter Franco hinterlassen hatte, befriedigt werden. Gleichsam die Initialzündung zu Kataloniens Eintritt in den gemeinsamen Markt bildet die Olympiade '92, aus deren Anlass nicht nur das Innere der Hauptstadt Barcelona einer gründlichen Modernisierung unterzogen, sondern auch die Infrastruktur für eine Stadtregion von gut 2000 Quadratkilometern ausgelegt wird.

Dieser nicht nur in Katalonien sich abzeichnende Übergang von der modernen Grossstadt zur urbanisierten Landschaft, verbunden mit einer zunehmend auf Effizienz angelegten Bauproduktion, bricht das traditionelle Gefüge der architektonischen Disziplin auf. Die Manipulation der Landschaft, die Experimente räumlicher Distorsion in verschiedenen Massstäben, das Interesse für die Struktur der Erschliessungs- und Verkehrssysteme, die adäquate Anwendung rationalisierter Baumethoden usw. rücken damit mehr und mehr in den Mittelpunkt der Entwurfsinteressen. Im kritischen Bewusstsein der Geschichtsgebundenheit entwerferischer Positionen liefern katalanische Architekten heute Vorschläge von unverkennbar progressivem Impetus.

Mehr denn sonst muss bei einer Nummer über aktuelle katalanische Architektur darauf hingewiesen werden, dass von der Fülle gültiger Bauten und Projekte nur ein ganz kleiner Ausschnitt gezeigt werden kann; und dass eine Reihe sehr wichtiger Architekten nur beiläufig Erwähnung finden (auf deren Arbeit «Werk, Bauen+Wohnen» aber bei nächster Gelegenheit zurückkommen will).

Für Heftkonzeption, Beschaffung des Materials und kritische Begleitung hat uns Max Bosshard zur Seite gestanden. Die Redaktion bedankt sich auch bei Albert Ferré und Manuel Gausa, Redaktoren von «Quaderns», für die tatkräftige Unterstützung vor Ort.

Christoph Luchsinger

## Catalogne

Sur l'arrière-plan d'une scène politico-économique mouvementée, une culture architectonique impressionnante par sa densité thématique s'est cristallisée en Catalogne. Les discussions au sujet d'un style catalan digne de l'héritage du *Modernismo* de Josep M. Jujol, Antoni Gaudí ou Lluís Domènech i Montaner ont certes fait place dans les années 80 à des débats culturels moins empreints de couleurs nationales. Pourtant, la question se pose de connaître l'origine et la raison des convergences caractéristiques qui assemblent le spectre d'œuvres aussi différentes que celles allant de Bach à Bru ou Mateo, de Bonell à Condé ou Miralles et qui fait émerger les œuvres catalanes actuelles de la masse architecturale contemporaine.

Dans ce contexte, l'attitude catalane pour ainsi dire «en opposition» par rapport au reste de la péninsule ibérique, joue indubitablement un rôle catalytique quant à *l'héritage moderne* auquel prétend la tradition locale. A l'école d'architecture de Barcelone qui, grâce à l'excellente qualité des enseignants, demeure maintenant comme jadis le forum didactique central, des architectes du format de José Antonio Coderch ou Josep María Sostres ont assuré la continuité entre le rationalisme d'un Josep Torres i Clavé dans les années 30 et la génération des architectes âgés aujourd'hui de 40 à 50 ans (à laquelle appartiennent la plupart des collègues publiés dans ce numéro). Dans la mesure où il est répété, déformé et réduit, le vocabulaire du moderne se fige d'ailleurs dans l'architecture bâtie de la seconde moitié des années 80, en une attitude hautement cultivée, mais peut-être tendanciellement autistique.

Par le thème posé, le concours international organisé en 1988 par la revue «Quaderns» pour la construction de logements dans un quartier caractérisé par le mélange de ses constructions, la diagonale de Barcelone, est symptomatique du bouleversement dans les débats architectoniques en Catalogne à la fin des années 80 et au début des années 90. Pour ainsi dire en observant à distance critique le grand chantier du village olympique et l'éclectisme urbanistique qui y prédomine, ce concours cherchait à relancer la question du rapport entre intervention architecturale et réalité urbaine. De fait, le projet architectonique-urbanistique dont la haute qualité indiscutable a apporté à l'architecture catalane récente un excellent renom, également sur le plan international – notamment par les ensembles de places et de parcs à Barcelone – s'est émancipé dans le sens du «design urbain», alors que les problèmes urbanistiques et régionaux se posent entre-temps avec des notions bien différentes.

Dans le contexte de la démocratisation espagnole à la fin des années 70, la Catalogne, l'une des régions économiques

les plus importantes de la péninsule ibérique, s'est assuré une autonomie politique importante. Opposée traditionnellement à la Castille, avec une langue et une capitale propres, la Catalogne profite de plus en plus aujourd'hui de sa situation géographique privilégiée au seuil de l'Europe et intégrée au «Sunbelt» de la côté méditerranéenne. Depuis le début des années 80, toute la région avait dû commencer à rattraper le retard en équipements pour l'administration publique, la formation, l'éducation, la culture, le sport, etc. hérité du pouvoir centraliste de Franco. L'olympiade 92 constituant en quelque sorte l'allumage initial pour l'entrée de la Catalogne dans le marché commun, donne l'occasion de procéder à une modernisation radicale non seulement à l'intérieur de la capitale Barcelone, mais aussi de l'infrastructure pour une région urbaine de plus de 2000 kilomètres carrées.

Le passage qui se dessine, et pas seulement en Catalogne, de la grande ville moderne au paysage urbanisé, allié à une production du bâtiment s'orientant de plus en plus vers l'efficience, détruit la texture traditionnelle de la discipline architectonique. La manipulation du paysage, les expériences de distorsion spatiale à diverses échelles, l'intérêt pour la structure des systèmes de desserte et de circulation, l'utilisation adéquate de méthodes de construction rationalisées, etc., constituent toujours plus le centre d'intérêt du projet. Conscients de manière critique de l'appartenance à l'histoire des positions de projet, les architectes catalans apportent aujourd'hui des propositions à l'élan indubitablement progressiste.

Dans un numéro consacré à l'architecture catalane actuelle, il convient d'insister plus que de coutume sur le fait que nous ne pouvons présenter qu'une sélection très réduite de la masse des bâtiments et projets valables, que toute une série d'architectes très importants ne peut être évoquée qu'incidemment (et que «Werk, Bauen+Wohnen» se propose de revenir sur leur œuvre à la prochaine occasion).

Max Bosshard nous a apporté son assistance à la conception du numéro et la réunion des documents. Nous voudrions aussi remercier Albert Ferré et Manuel Gausa, rédacteurs de la revue «Quaderns», de leur aide sur place.

Ch.L.

## Catalonia

In front of a background of a lively politico-economic scenario, an architectonic culture emerged which impresses by its thematic density. In the eighties, discussions about a Catalonian style worthy of the heritage of the *modernismo* represented by Josep M. Jujol, Antoni Gaudí or Lluís Domènech i Muntaner yielded to an attitude devoid of the rather nationalistic cultural wrangles of the past. In spite of this, the whence and why of characteristic common denominators remain to be asked, bracketing the scope of quite varying works – from Bach to Bru or Mateo, from Bonell to Condé or Miralles – letting the current Catalonian architecture rise above the mass of contemporary architecture.

Without doubt, the *Modernist heritage* claimed by Catalonians somewhat in opposition to the remaining Iberian peninsula for their own tradition plays the role of a catalyst. Architects such as José Antonio Coderch or Josep María Sostres from the Barcelona School of Architecture, which now as then represents a central didactic forum thanks to its excellent staff, mediated between the rationalism of Josep Torres i Clavé in the thirties and the generation of those architects who are today between 40 and 50 years old (among which most of the colleagues published in this issue belong). The vocabulary of modernism however congeals – by being multiplied, deformed and reduced – in the built architecture of the second half of the 80ies to a sophisticated though rather autistic attitude.

The international competition organized by the magazine "Quaderns" in 1988 concerning residential building in an urban neighbourhood characterized by its mixed development at the Barcelona diagonal is – as to its topics – quite symptomatic for the radical changes within the architectural discussion in Catalonia in the late eighties and at the beginning of the nineties. At a rather critical visual distance of the large building site of the Olympic Village and the urbanistic eclecticism prevailing there, the competition sought to once again present the question of the relationship of architectonic interventions and urban reality for discussion. In fact, architectonic or urban planning designs became independent "urban designs" because of the countless designs for squares and parks in Barcelona – whose uncontestedly high quality created the excellent reputation recent Catalonian architecture enjoys not least on an international level – while urban and regional planning problems now concern other, altogether different aspects.

As one of the economically most significant regions of the Iberian peninsula, Catalonia made sure of a substantial

degree of political autonomy in the course of the democratization process Spain underwent in the late 70ies. Traditionally the very opposite of Castile, with a language and a capital of its own, Catalonia today more and more profits from its economically privileged geographical situation as a gate to Europe and as part of the "sunbelt" along the coast of the Mediterranean. Already since the beginning of the 80ies, the backlog of demands as to facilities for state administration, education, schooling, culture, sports etc. which Franco's centralistic administration had left, had to be met. The '92 Olympics are providing something of an initial spark for the entrance of Catalonia into the Common Market, because of which not only the interior of the capital, Barcelona, was thoroughly modernized, but also the infrastructure for an urban district of more than 2000 square kilometres.

This change not only limited to Catalonia and including a change from a modern metropolis to an urbanized countryside, combined with a building production increasingly oriented towards efficiency, breaks up the traditional structure of architecture as such. Manipulations of the landscape, experiments of spatial distortion on various scales, an interest in the structure of development and traffic systems, an adequate application of rationalized methods of construction a.s.o. more and more become the focus of design interests. Critically evaluating history-bound design positions, Catalonian architects today supply suggestions of clearly progressive impact.

More than ever before, an issue focussing on current Catalonian architecture has to refer to the fact that only a small part of the wealth of valid buildings and projects can be shown here, and that a series of very important architects will only be mentioned in passing (though "Werk, Bauen+Wohnen" will endeavour to present their works in one of the next issues).

The concept of this issue, the supply of material, and critical comments are due to the help of Max Bosshard. We also wish to thank Albert Ferré and Manuel Gausa, editors of "Quaderns", for their active support in Barcelona.

Ch.L.